

Ercheint:
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementpreis:
Stückjährlich 1 Mark. Durch die
Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis:
Für die halbpaltene Nonpareillezeitung
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pfennig.
Einzelne Nummer 68. St.
10 Pf.

für
Bad Schmiedeberg, Prehsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 71

Schmiedeberg, Sonnabend den 3. September

1892

Bekanntmachung.

Um die Einschleppung der in verschiedenen Orten, namentlich aber in Hamburg, herrschenden Cholera-Epidemie nach Möglichkeit zu verhindern, werden die Hotel- und Hausbesitzer, welche Zimmer an Badegäste vermieten, hierdurch aufgefordert, Fremde aus Hamburg unter keiner Bedingung aufzunehmen und zu beherbergen.

Schmiedeberg, den 31. August 1892.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Ständesamtsbüro von jetzt ab, auch an **Sonntagen von 10^{1/2} bis 11^{1/2} Uhr Vormittags** geöffnet ist.

Schmiedeberg, den 2. September 1892.
Der Ständesbeamte.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Polizei-Büreau werden bis spätestens zum 1. Oktober cr. während der gewöhnlichen Dienststunden Meldungen auf Ertheilung von Wander-Gewerbe-Legitimationscheinen für das Jahr 1893 entgegengenommen.

Spätere Meldungen müssen vorläufig unberücksichtigt bleiben.

Schmiedeberg, den 26. August 1892.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Dieserjenige, welche für das Jahr 1892/93 in den Besitz von Holzschjetteln gelangen wollen,

haben sich bis spätestens zum 1. Oktober cr. im hiesigen Magistratsbüro unter Vorlegung der vorjährigen Zettel während der gewöhnlichen Dienststunden zu melden.

Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Schmiedeberg, den 26. August 1892.

Der Magistrat.

Holz-Auction.

In der Schmiedeberger Stadthaide sollen, **Montag, den 5. September cr. von Vormittags 10 Uhr ab,** circa 70 kieferne Scheitlastern, 150 kieferne Knüppelastern, 120 Schock kieferne Reißigbündel, und 50 Kubik Stockholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz im Schlage am Haideteich in der Hinterhaide. Desgleichen von Nachmittags 2 Uhr ab 29 Streufabeln.

Sammelplatz an der Bahnlinie in der Nähe der Kohlengrube.

Die Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht.

Schmiedeberg, den 22. August 1892.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von **Schmiedeberg** Band XVIII — Blatt 594 — auf den Namen des Brauereibesizers **Friedrich Grünh** zu **Schmiedeberg** eingetragenen, in der **Für Schmiedeberg** gelegenen Grundstücke: a. Kartenblatt 4 Porzelle

64 vom Plane 23, Holzung von 1 ha. 29 a 70 qm mit 3,05 Thlr. Reinertrag, b. Kartenblatt 4 Parzelle 248, 249 vom Plane Nr. 85, Wiese und Acker von 88 ar 39 qm mit 4,21 Thlr. Reinertrag,

am 28. October 1892, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 29. October 1892, Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle verhandelt.

Alles weitere kann in unserer Gerichtsschreiberei in Erfahrung gebracht werden.

Schmiedeberg, den 25. August 1892.

Königliches Amtsgericht.

Aus Nah und Fern.

Für Badegäste

bin ich ausser in den gewöhnlichen Sprechstunden (8—9, 2—3) wochentäglich von $11\frac{1}{2}$ Uhr in meiner Privat-Heilanstalt, Markt 18 neben der Apotheke, zu sprechen.

Dr. Schuckelt,

Specialarzt für Electrotherapie u. Massage.

Der Sieg der Liebe.

Roman von J. von Böttcher.
(Nachdruck verboten.)

Eva bemerkte, daß die Stimme des Mädchens eine andere Klangfärbung annahm, als sie von Durckstein sprach, und ohne zu überlegen, daß sie die Klatscherer ermutigt, sagte sie:

„Ich denke der Herr Baron ist hier sehr populär, Betty?“

„Populär?“ wiederholt Betty überlegend.

„Sie meinen, gnädiges Fräulein, ob die Leute ihn gern haben? Ja — das weiß ich nicht, sehen Sie, er geht nicht viel aus, nicht wie ihr Onkel, gnädiges Fräulein — ja den hatten die Leute lieb. Er hatte für Jeden ein freundliches Wort. Aber so ist der Herr Baron nicht. Er spricht zu keinem von uns, er ist sehr ruhig, und — und — ich kann das Wort nicht finden.“

„Zurückhaltend,“ schaltete Eva lächelnd ein.

„Ja gnädiges Fräulein, das meine ich,“ sagte Betty, er ist zurückhaltend. Die Leute sagen, er sei stolz weil er arm ist. Ich weiß nicht, warum das nötig wäre,“ fuhr sie nativ fort.

Und darum lebt er allein und sieht so blaß und nachdenklich aus. Aber er ist sehr vornehm und höflich, wenn er spricht. Vater sagt, er kann es nie vergessen, daß Bärenfelde ihm eigentümlich gehören müsse — O, verzeihen Sie, gnädiges Fräulein,“ unterdrückte sie sich erschröckend.

Eva erröthete einen Moment, dann sagte sie beruhigend:

„Nennst du mich nicht, Betty, Sie haben mich nicht erzürnt. Es ist nur natürlich, daß er den Verlust einer so schönen Besingung beklagt.“

„Ja gnädiges Fräulein, meine Junge geht stets mit mir durch.“

„Es war meine Schuld,“ sagte Eva. „Sie

können jetzt gehen. Wecken Sie mich morgen früh um sieben Uhr, bitte.“

„Janowh, gnädiges Fräulein,“ versetzte Betty, u. mit einem freundlichen „Gute Nacht!“ verließ Eva das Mädchen.

So weich und bequem auch das Lager war, so konnte das junge Mädchen doch lange keine Ruhe finden. Und so war es natürlich, als sie wachend dalag und ihre Augen über das uppige Zimmer mit seiner reichen Ausstatt und den Kleinigkeiten und Zierathen hingeleitet ließ, daß ihre Gedanken sich auf die seltsame Scene richteten, deren Zeuge sie gewesen, und daß, als sie endlich eingeschlafen war, die hohe Gestalt mit den blühenden Augen und den vornehmen Zügen sich in ihre Träume verwebte.

Einmal sogar schrad sie auf und erwachte; denn sie glaubte, ihren Namen von der Stimme des Mannes gehört zu haben, der sie so flehentlich gebeten, ihr Diener sein zu dürfen.

Um sieben Uhr erschien Betty, sie zu wecken. Eva keidete sich an und ging in den Garten. Sie hatte die Anlagen schon am vorhergehenden Abend bewundert; aber erst in der hellen Sonne des Zimmorgens entfalten sie ihre ganze Pracht. Arbeiter waren beschäftigt, die Rasenplätze zu schneiden, die Stimme der Krächte schallte gedämpft von den Ställen herüber. Diener gingen und kamen auf der Terrasse — und das Alles war ihr untermthänig.

Um acht Uhr erklang die große Glocke und Eva begab sich nach dem Frühstückszimmer. Der greise Advokat stand am Fenster und trat auf sie zu, um sie mit jener zurückhaltenden Freundlichkeit zu begrüßen, welche ein Rechtsgelehrter einem reichen Klienten gegenüber an den Tag zu legen pflegt.

„Sind Sie eine Fräuhäufsteherin, Barones?“ sagte er.

„Wir pflegten in der Schule um sechs Uhr aufzustehen,“ versetzte Eva unbefangen.

Er lächelte.

„Es freut mich, Sie so früh anzutreffen. Mein Zug geht um halb zehn Uhr und ich möchte noch einige Sachen mit Ihnen besprechen. Sollen wir es jetzt thun oder bis nach dem Frühstück warten?“

„Jetzt wenn ich bitten darf,“ sagte Eva.

„Wie Ihnen bekannt, Barones,“ begann er, „bin ich und vor mir mein Vater Rechtsbeistand Ihres verehrten Onkels gewesen. Ich glaube wohl sagen zu dürfen, daß ich etwas mehr gewesen bin und mich seinen Freund nennen kann.“

„Ja sagte Eva mit einem freundlichen Blicke.

„In meiner Stellung als Rechtsbeistand bin ich vollständig mit den Einzelheiten dieser großen, ich kann wohl sagen ungeheuren Besitzung bekannt geworden. Bis jetzt habe ich davon Abstand genommen, Sie zu befehlen da ich weiß, wie ungerecht es gewesen sein würde, von Ihnen zu erwarten, daß Sie in dem ersten Moment, wo Ihnen die Nachfolge dieses Vermögens überkommen auf trockene Erörterungen eingehen sollten. Ich beabsichtige auch jetzt nicht, Sie damit zu belästigen, dieselben sind hier in diesem Papier, welche ich jetzt in Ihre Hände lege, so genau wie möglich dargelegt. Darin werden Sie eine Liste der Kapitalien, Papiere, in der That des ganzen Vermögens und Besitzthums finden, welches Ihr Onkel Ihnen hinterlassen hat. Andere Sachen überlasse ich vielleicht besser den Händen der Frau Merlin welche, wie ich annehme, die Leitung des Haushaltes übernehmen wird.“

Er sagte dies in fragendem Tone und erwartete ihre Antwort, die Augen mit achtungsvollen Neugier auf das schöne Gesicht der Herrin von Bärenfelde gerichtet.

Eva schweig einen Augenblick und sah nachdenklich zum Fenster hinaus.

* „Bei der Lampe milde Schein.“ Die Dämmerung tritt schon bemerkbar früher ein, als vor vier Wochen. Da ist es aber ganz falsch, nun sogleich die Lampe anzuzünden. Das durch das Anzünden der Leuchte einerseits und das Hereinbringen des vergehenden Tageslichtes ins Zimmer andererseits entstehende Zwielicht ist dem Auge ebenso schädlich, wie das Lesen und die Vornahme weiblicher Handarbeiten in der Dämmerung. Als eine schöne Gelegenheit, dem Auge einmal Ruhe zu gönnen, soll man die Dämmerung vielmehr zur Erholung benutzen und mit der Arbeit und dem Anfechten der Lampe warten, bis völlige Dunkelheit eingetreten ist.

* Gegen die Cholera erklärt Pfarrer Kneipp folgende gewiß zu beherzigende Vorschriften: Bei Ausbruch der Cholera vertraue auf Gott und sei unverzagt! Wasche zur Voricht jeden Morgen und Abend die Brust und den Unterleib (mit 19 bis 22 Gradigem Wasser); laue täglich 10 bis 12 Wachholderbeeren. — Nothwendig: frische Luft, reizlose Kost, gutes Trinkwasser, Entfernung allen Unrathes und Sten, fröhlicher, frischer Muth. Zu vermeiden: Spirituosen (besonders die sog. Choleraabittern), starke Weine und Gewürze, große Sommerhitze, schlechte Verdauung, unnüßig heiße Getränke (Kaffee, Thee, Glühwein) u. Erkältung des Unterleibes, unregelmäßige Lebensweise, Angst und Furcht.

* Rudolf Falb prophezeit im September zwei kritische Tage, und zwar am 6. einen I. Ordnung und am 21. einen II. Ordnung. Falb hat in der letzten Zeit einiges Pech mit seinen Prophezeihungen gehabt; wir werden ja sehen, wie die Voraussetzungen des großen Gelehrten diesmal eintreffen werden.

Delisch, 29. August. Der hiesige Beamte der Alters- und Invaliditätsversicherung vermisste in seiner Kasse seit einigen Monaten öfters Beträge die ihm auf unerklärliche Weise abhanden kamen. Vor einigen Tagen ist es ihm gelungen, einen im Bureau als Schreiber beschäftigten jungen Burschen als den Dieb zu ermitteln. Derselbe wurde dabei betroffen, als er eben wieder im Begriffe stand, die Kasse mit einem Nachschlüssel zu öffnen. Die entwendeten Beträge belaufen sich auf 290 Mk.

Könnern, 1. Sept. In dem Nachbarorte Unterpfeifen hat die grenzenlose Leichtfertigkeit, das Feuerwerk durch Aufhängen von Petroleum zu betreiben, schreckliche Folgen nach sich gezogen. Die 2jährige Ehefrau des Drechlers

Walteig hatte sich jener Unbedachtsamkeit schuldig gemacht; dabei explodirte der Inhalt des Behälters und ergoß sich über die unglückliche Frau, so daß dieselbe am ganzen Körper fürchterliche Brandwunden erlitt. Ein hinzugezogener Arzt ordnete die Ueberführung der Frau nach der hiesigen Klinik an. Dort ist dieselbe heute früh unter entsetzlichen Qualen an den Folgen ihrer eigenen Leichtfertigkeit verstorben.

Die Klagen über den Wassermangel werden immer dringender. — In Aue bei Zeitz muß das Wasser jetzt gekauft werden; 2 Eimer kosten 3 Pfg., und dabei müssen viele der Bewohner noch einen langen Weg machen, um überhaupt Wasser zu erhalten.

In Hilbesheim warf ein Schlächtergeßelle im Verlaufe eines unbedeutenden Wortzwistes hinter einen Nebengeßellen ein Schlachtmesser her, das jenem in den Hals drang. Im Krankenhause zeigte sich, daß nicht allein die Schlagader am Halse durchschnitten, sondern daß das Messer auch noch in die Speieröhre gedrungen war, so daß die Rettung des Unglücklichen nicht möglich war. Bereits am Abend trat der Tod ein. Der Thäter wurde in Haft genommen; er leugnet jede Ablicht, seinen Nebengeßellen, mit dem er auf gutem Fuße gestanden haben will, zu verletzen.

Genthin, 31. Aug. Gestern entlief sich ein schweres Gewitter über unsern Ort und die Havelgegend. Der Blitz zündete in Jezier, in Schönhausen auf dem Bismarck'schen Gute, in Zabakuf, Trochtem und Bamm. Ueberall brannte es zu gleicher Zeit. Am Himmel zeichneten sich Feuerseheine in allen Richtungen ab. Auch in der Umgegend von Rathenow brannte ein Gehöft nieder.

Politisches.

— Der Kaiser hat seinen geplanten Jagdausflug nach Schweden aufgegeben und den König Oscar von Schweden bereits davon in Kenntniß gesetzt. Für diesen Entschluß ist die Rücksicht auf das Vorhandensein der Cholera an einigen Punkten Deutschlands maßgebend gewesen, da Seine Majestät unter diesen Umständen die Heimath nicht verlassen wollte.

— Die Jüdenkinder. Bei dem sächsischen Reserdebataillon, bei welchem 150 Gewehre geplagt sein sollten, sind nach amtlicher Angabe 15 Stück wegen meist unerschütterlicher, im Dienst entstandener Schäden zum Umtausch gelangt. Die Waffen waren aber durchaus kriegsbrauchbar.

— Deutschenheze in Oesterreich. Die Ueberfälle denen die Deutschen durch Gehen ausgelegt sind, mehren sich in auffallender Weise. Am Dienstag wurden deutsche Kaufahrer auf einer Fahrt von Briinn nach Raasditz durch czechische Burschen unter Rußen: „Das sind Deutsche“ überfallen und mit Steinen arg zugerichtet.

— Die Cholera. Die Plunkerei mit den Hamburger Choiranachrichten war aber schon etwas sehr groß. Das Hamburger Fremdenblatt stellt fest, daß die officiellen Choleraziffern des Medicinalinspektors bedeutend geringer sind, als die Angaben des Volkseifers. Es hat am Sonntag und Montag keinerlei Krankheitsabnahme stattgefunden, ebensowenig Dienstag, es wurden Montag und Dienstag vielmehr gegen 500 Choleraleichen beerdigt. Der Verkehr stockt völlig, es sind wohl kein halbes Hundert Fremden in Hamburg. Am Dienstag wurde gegen den vorigen Tag eine starke Zunahme konstatiert, 508 Kranke und 268 Tode. Etwa 400 Leichen lagen am Abend des genannten Tages unbeerdigt im Grezzerichuppen, ein Bild, das keiner weiteren Worte bedarf. Ganze Familien sind schon ausgehoben. Trotz des hohen Lohnes, 25 Mark täglich, sind keine Krankenträger zu haben. Um Ansteckungsgefahren vorzubeugen, sind viele Lebensmittelgeschäfte geschlossen, weil unter den Angestellten Erkrankungen vorgekommen waren. Vom Garnisonlazareth in Altona sind 500 Betten nach Hamburg geliefert. In der Nacht zum Mittwoch gab es dann starken Gewitterregen, worauf die Krankheit erheblich nachgelassen hat. Immerhin bleibt die Lage ernst genug. Das Aussehen Hamburgs ist schrecklich, Alles ist verüdet, Nachts fährt eine ununterbrochene Reihe von Leichenwagen durch die Straßen. Von Dienstag Mittag bis Mittwoch Mittag sind noch 425 Erkrankungen und 219 Todesfälle vorgekommen. Anerkannt muß werden, daß die sanitären Einrichtungen von Tag zu Tag besser werden. Das 3. Bataillon des 85. Regiments ist im Postfelder Lager isolirt, weil ein Offizier und zwei Gemeine cholerakrank wurden. Den Hamburger Flüchtlingen wird immer mehr Terrain entzogen, auch die Berliner Hotelbesitzer wollen sie jetzt nicht mehr aufnehmen. In Berlin sind jetzt die ersten beiden Todesfälle asiatischer Cholera vorgekommen. Dienstag Abend starb die aus Hamburg nach Berlin gekommene und dort erkrankte Restaurateurfrau Frohnert, Mittwoch früh ein arbeits- und obdachloser Arbeiter Ranneth aus Berlin selbst, der ein sehr unregelmäßiges Leben

„Das weiß ich noch nicht gewiß“ sagte sie. „Wäre es recht schicklich und gebräuchlich, wenn sie es thäte?“

Die Antwort überrasschte ihn.

„Ich fürchte, Ihnen würde die Sache zu mühsam erscheinen. Der Haushalt ist ungeheuer ausgedehnt und die Anzahl der Diener sehr groß. Eine Liste derselben, auf der eines Jeden Lohn bemerkt ist, war eins von den Dingen, welche ich Frau Merlin übergeben wollte.“

„Geben Sie dieselbe mir bitte.“

Er zog ein Paket Papier aus der Tasche und eines derselben auswählend, überreichte er es ihr.

Es war eine lange Liste. Eva warf einen Blick auf die Totalsumme, der Löhne und war betroffen.

„Es ist ein ganzes Heer,“ sagte sie lächelnd. „Ungefähr so,“ stimmte er bei. Selbstverständlich ist eine Haushälterin da, aber es muß doch Jemand die Oberaufsicht führen — Frau Merlin würde wie ich glaube, dies übernehmen.“

„Ich werde es mir überlegen,“ sagte Eva ernst. Der Advokat verbeugte sich.

„Es ist auch noch ein anderer wichtiger Punkt in Bezug auf die Besetzung in Erwägung zu ziehen. Ich entleere ein Mann voll Thakraft, so daß selbst die Verwaltung eines so großen Besitzthums nicht zu viel Beschäftigung für ihn bot. Aber für eine Dame, wie Sie, jung und — und —“

„Anerfahren,“ ergänzte Eva.

Er neigte den Kopf.

„Ja, unerfahren — wäre es unmöglich, die Geschäfte allein führen zu wollen. Es wird daher nöthig sein, daß Sie einen Verwalter annehmen, Jemand, der Sie vertritt. Es ist ein Amt von bedeutender Verantwortlichkeit, und es ist erforderlich, daß die Person, welche es bekleidet, erfahren und von der strengsten Rechtlichkeit ist. Das Wohl der Besetzung hängt von ihm ab.

Ich hätte Jemanden engagieren sollen, aber ich hatte zu viel zu thun, daß es mir an Zeit dazu fehlte.“

„Sie waren sehr gütig und haben sehr viel Arbeit gehabt,“ sagte Eva. „Allo ich muß einen Verwalter haben.“ Sie überfah die Liste der Diener. „Sind sie alle aufgezählt?“ fragte sie.

„Ja alle,“ erwiderte er. „Warum fragen Sie, gnädiges Fräulein?“

Sie erhörte leicht und hielt die Augen auf das Papier geheftet. Im nächsten Augenblick beschämt über ihre Verlegenheit, schlug sie die Augen auf und sah ihn fest und ruhig an.

„Da ist noch Einer, von dem ich gehört habe, und dessen Namen ich hier nicht vermerkt finde.“

„Wirklich?“ sagte er. Das ist ein Fehler des Kastellans, aber wenn Sie erlauben, werde ich ihn hinzufügen.“

„Sein Name ist Adalbert Walter,“ sagte sie gelassen, ihm die Liste gebend.

Der alte Mann zuckte leicht zusammen und sah sie mit einem eigenthümlichen Blicke an, dann sagte er kalt: „Er ist kein Diener des Hauses Baroneß.“

Eva bekämpfte die verrätherische Röhre, welche ihre Wangen färbte.

„Wie ich verstanden habe, war er immer hier.“

Der Advokat schwieg einen Augenblick.

„Das ist freilich wahr,“ sagte er mit sichtlich Ueberwindung. „Der junge Mann war ein Liebling ihres Onkels, und nun ja, ich glaube, er verbrachte den größten Theil seiner Zeit in Varenseide.“

„Als Freund oder Gast?“ fragte Eva.

„Nein nein,“ antwortete er lebhaft, „ganz gewiß nicht. Wer hat sie auf die Erde gebracht?“

„Ich frage nur,“ versetzte Eva ruhig.

„D nein sicherlich nicht als Freund. Er begleitete Ihren Onkel zuweilen, wenn er ausritt oder fischte. Ich glaube er hielt sich meistens in den Ställen auf. Er war weder ein Freund, noch

ein Diener desselben. Darf ich fragen, was Sie über diesen Mann ruhigt haben, Baroneß?“

Eva begegnete ruhig seinem forschenden Blicke. „Ich habe nichts über ihn gehört,“ sagte sie.

Der Advokat schien erleichtert aufzuathmen.

„Er war Ihrem Onkel sehr nützlich, das unterliegt keinem Zweifel,“ sagte er.

„Dann würde er vielleicht auch mir nützlich sein können,“ meinte Eva.

Der alte Herr biß sich auf die Lippen und scharfte mit einer gewissen Bereittheit mit den Füßen.

„Ja möglich — aber ich glaube, Ihnen rathen zu müssen, ihn nicht zu engagieren, Baroneß.“

„Warum nicht?“ fragte Eva, die Brauen zusammenziehend. Ist ihm irgend etwas vorzuwerfen? Hat er einen schlechten Charakter?“

Ihr Gegenüber begnügte sich, nur die letzte Frage zu beantworten.

„Einen schlechten Charakter? Nein, o nein!“ sagte er gehesht.

„Nein, ich glaube nicht, daß er einen schlechten Charakter hat.“

„Mein Onkel würde ihn schwerlich zu seinem Liebling erwählt haben, wenn dem so wäre,“ meinte Eva mit einem Ausfluß von Hochmuth.

„Ganz recht,“ erwiderte der Rechtsgelehrte kleinlaut, „ganz recht! Ehem!“ — Er faltete und entfaltete die Lippe.

„Wenn Sie wünschen, will ich seinen Namen eintragen, aber in welcher Eigenschaft?“ fragte er.

Eva schwieg. Etwas Geheimnißvolles umgab diesen jungen Mann. Von einer Sache war sie jedoch überzeugt — warum? hätte sie kaum sagen können — es war nichts Schlechtes in ihm, oder sein Gesicht hätte nur eine Maske sein müssen.

„Geben sie mir, bitte, die Liste,“ sagte sie.

„Ich will mir die Sache überlegen.“

Fortsetzung folgt.

geführt hatte. 24 neue choleraartige Erkrankungen sind Mittwoch gemeldet, 30 Patienten befinden sich im Cholera Lazareth. Die meisten Fälle sind sicher Brechdurchfall. Thatsache ist leider, daß die breiten Bevölkerungsklassen in Berlin sich sehr wenig um eine zweckmäßige Nahrung kümmern. Man ist Pfäumen etc., als wollte man geradezu demontrieren und zeigen, daß man sich nicht fürchte. Das ist eben reine Thorheit. Versammlungen und Märkte sind in Norddeutschland jetzt vielfach abbestellt, man sagt auch, daß eine Aenderung der Sonntagserheuerordnungen für die Zeit der Choleraeinfahrt eintreten soll. Die amtliche Krankenliste im Reichsanzeiger konstatiert, daß außer Hamburg-Altona die Cholera nirgends epidemisch auftritt. Zwei Todesfälle kamen neu vor in Magdeburg und Poitzburg; neue Fälle werden gemeldet aus Lübeck und zahlreichen kleinen schleswig-holsteinischen und mehreren mecklenburgischen Ostküsten, aus Spanien, Braunschweig, Zerzheim, Delmenhorst, Kiel, Bergedorf bei Hamburg, in Deutsch-Neudorf in Oberhessen, in Riddo (Kreis Krottschin) 1 Todesfall und 5 Erkrankungen etc. Die meisten Fälle sind Hamburger Frühlinge.

Frankreich. Die Pariser Journale behaupten, daß die Cholera in Paris und Havre, wo sie sich am stärksten gezeigt hat, abzunehmen beginne. Nach Privatberichten stehen die Dinge nicht bloß wesentlich unverändert, es kommen auch in Provinzorten noch diverse neue Fälle vor. Unter den Truppen im Lager von Chalons sind epidemische Krankheiten ausgebrochen. Namentlich mütterliche Diarrhoe und Ruhr sehr heftig. Für die Nord- und Ostgrenze Frankreichs sind gegen die Choleraeinführung umfassende sanitätspolizeiliche Maßnahmen angeordnet. Dabei ist die Seuche schon seit Wochen und Monaten im Lande.

Präsident Carnot wird am 4. September in Chaubery in Savoyen eine Kruppenschau abhalten und am folgenden Tage dem Könige Georg von Griechenland und dem russischen Minister des Aeußeren, Herrn von Giers, in Aix einen Besuch abstatten.

Die Pariser Geschworenen haben ihren alten Aufbruch erwidert. Sie haben den antientenischen Marquis Mores, welcher den jüdischen Kapitän Mayor im Duell erschossen hatte, freigesprochen.

An der Dahomeyküste in Westafrika dauern die Schamittel zwischen Franzosen und Eingeborenen fort. Herausgenommen ist für die Franzosen dabei noch nichts Redtes.

In Carmaux wo der Bergmannsstreik andauert, haben neue Krawalle stattgefunden.

Die Depeschen aus Marokko, daß die Sultanstruppen dem Aufstande der Andschera's ein Ende gemacht hätten, bestätigt sich nicht. Im Gegentheil sollen die Sultanstruppen eine Niederlage erlitten haben.

Nach der Freisprechung des Marquis Mores kam es noch zu antientenischen Demonstrationen. Das Publikum rief: „Nieder mit den Juden! Hochschild an den Galgen.“

Großbritannien. Aus London und anderen englischen Städten werden einige weitere Cholerafälle berichtet. Es handelt sich ausnahmslos um Personen, die aus erkrankten Ländern kamen. Ein epidemischer Charakter ist bisher nicht erkennbar.

Niederlande u. Belgien. Die Cholera macht in beiden Ländern von den großen Häfen Antwerpen und Amsterdam aus rasche Fortschritte. Außer den beiden Residenzen Haag und Brüssel sind eine ganze Anzahl kleinerer Städte verheert. Daß es die asiatische Cholera ist, welche vorliegt, ist von Sach-Autoritäten bestätigt. Die Zahl der Erkrankungen ist noch mäßig.

Italien. Das italienische Königspaar wird vom 8. bis 13. September aus Anlaß der Columbusfeier in Genua anwesend sein. Zahlreiche Festlichkeiten finden aus diesem Anlaß und zu Ehren der anwesenden fremden Gesandten statt.

Vermischtes.

Leicht verdaulicher Gurkenalat. Wie sollen Leute, die einen schwachen Magen besitzen, den schwer verdaulichen Gurkenalat vertragen? Wenn es auch in keinem Kochbuch steht, so ist es doch wahr, daß man nicht nur einen wohl-schmeckenden, sondern auch bekömmlichen Gurkenalat erhält, wenn man die geschälten Gurken

erst einige Minuten kochen läßt. Nach dem Erkalten werden sie geschmitten und ganz wie sonst zum Gurkenalat zubereitet.

Der ominöse Name. Daß die Furcht vor der Cholera auch manchmal ein heiteres Intermezzo bringen kann, erfuhr dieser Tage ein junger Mann, der zu längerem Aufenthalt in einem der schönsten Kurorte des Salzammergutes eingetroffen war. Den ersten Tag war er, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erzählt, auf der Promenade das prädestinierte Ziel aller Mütter, der nicht unfreundlichen ihrer Töchter. Wie war er deshalb ersaunt, als ihm auf einmal alles auswich. Setzte er sich im Gasthaus nieder, erhob sich eiligst seine Nachbarn. Sein Erscheinen auf der belebten Promenade genügte, um dieselbe zur Wüste zu machen. Bei einer Wohltätigkeitsvorstellung nahm er seinen Platz in einer der ersten Reihen des vollkommen gefüllten Saales ein. Wer beschrieb aber sein Erschauen, als er sich nach einer halben Stunde vollkommen verlassen sieht. Gerade flüchtete eiligst noch ein Herr in seiner Nähe. Unserem Helden, der sich das alles nicht erklären konnte, riß die Geduld, er ergriff den flüchtigen noch beim Hode und fuhr ihn barock an: „Mein Herr, sind Sie und die übrige Gesellschaft verrückt? Warum flüchten Sie vor mir?“ Todtenbleich und zitternd drehte sich der andere um: „Mein Herr, wir haben durch private Mittheilungen erfahren — daß —“ — „Nun, daß —“ — „Daß Sie ein Hamburger sind!“ — „Cholera —“ Ein lautes Lachen unterbrach den Redner, der höchlichst erschrocken zurücktaumelte. „Aber da sehen Sie, was vom heimlich Erkundigen und Klatschen alles kommt. Sie haben alle entweder schlecht verstanden, oder sind das Opfer eines Spasvogels. Ich heiße Karl Hamburger und bin Privatier aus Wien.“

Für alle Gemeinden ist folgende Entscheidung von großer Bedeutung. Infolge der mangelhaften Beschaffenheit einer Schulbank hatte sich ein Schüler in Straßburg in der Ufermark eine schwere Verletzung zugezogen. Die Klage der gesetzlichen Vertreter des Knaben hatte nach der „Fr. Lehrzeitg.“ den Erfolg, daß die zur Unterhaltung der Schule verpflichtete Gemeinde zur Zahlung von 6000 M. Schadenersatz verurtheilt wurde.

Ein netter Sohn. Der Seifenfabrikant Wilhelm H. am Milschberg in Wiesbaden machte am Sonntag nachmittags gegen 4 Uhr seinem 20jährigen Sohne wegen dessen Bummellei erste-liche Vorwürfe. Daraufhin drang der Sohn mit dem Messer auf den Vater ein und brachte der Schwester, welche sich zwischen beide warf, an der inneren Fläche der linken Hand eine lange Schnittwunde bei. Auf Veranlassung des Vaters wurde der Ranfbold gefesselt und von einem Schutzmann nach der Polizei gebracht.

Was zur Gesundheit des Menschen dient.

Nachdruck verboten.

Eine Wohlthat von ganz unberechenbarem Werte für die Menschheit ist der Schlaf, jener eigentümliche, in seinen innersten Ursachen noch nicht erforschte Zustand, in welchem der Körper nicht mehr unter dem Einfluß der Außenwelt steht, Gehirn- und Muskelthätigkeit ruhen und nur die zum Leben absolut notwendigen Vorgänge der Atmung, Herzthätigkeit und Verdauung nicht aussetzen. Ueber die Zeit und die Dauer des Schlafes giebt uns die Natur am besten Auskunft, wenn wir nur ihre Stimme immer hören wollen.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die Schlafenszeit gekommen ist, wenn sich abends ein unabweisbares Gefühl von Ermüdung der Muskeln und des Gehirns bemerklich macht, und daß das Ende des Schlafes sich im Erwachen der Gehirnthätigkeit und dem Gefühl von erhaltener Muskelkraft anzeigt. Bei Kindern ist längeres Schlafen Bedürfnis, ja die Säuglinge erwachen nur von dem Gefühl des Hungers, um alsbald wieder nach erfolgter Sättigung einzuschlafen. Gesunde Erwachsene bedürfen eines längeren Schlafes, wenn auch die Zeit von 6—7 Stunden als das geringste Maß eingehalten werden sollte; Greise endlich liegen oft Stundenlang wachend im Bette, weil der täglich geringe Verbrauch von Kräften schon durch einige Stunden Schlafes gedeckt wird.

Der Schlaf tritt um so sicherer ein, je weniger der Magen mit Speisen und der Geist mit

Schrecken und Sorgen beschwert ist. Bei Kindern und Erwachsenen sollte es Regel sein, nur eine leichte Abendmahlzeit und zwar mindestens eine Stunde vor dem Schlafengehen einzunehmen. Starke Esser und Trinker, die mit vollem Magen zu Bette gehen, werden oft von lästigem Aufdrücken gequält, während umgekehrt die Erfahrung lehrt, daß schwächlich, blutarme Personen ihre Schlaflosigkeit verlieren und einen gesunden Schlaf bekommen, wenn sie abends vor dem Schlafengehen noch eine Fleisch- oder Gierpeise und ein Glas Wein oder Bier zu sich nehmen. — Was dem Magen eine starke Mahlzeit, das sind dem Gehirne in später Abendzeit Spekulationen, Sorgen und andere quälende Gedanken. Kindern, denen man abends noch von Geistesrieten und milden Tieren erzählt, fahret bei Nacht unter dem Eindruck schreckhafter Geächter in die Höhe, und Erwachsene, welche im Bette noch Häuser bauen und Schulden zahlen, kommen schwer zum Schlafe und werden auch in ihren Träumen die Sorgen nicht los. Der Geist soll aber ebenso auerühen, wie der Körper, damit er am andern Tage wieder mit neuer Kraft seine Schuldigkeit thue.

Der Schlaf ist ein Recht, daß sich die Natur selbst gegenüber der arbeitenden Menschheit vorbehalten hat, um ihre Kräfte zu schonen und sie vor frühzeitiger Aufreibung zu retten. Außer diesem Privilegium der Natur aber hat sich die menschliche Gesellschaft noch ein eigenes Privilegium geschaffen, indem sie von Woche zu Woche einen Tag allgemeiner Ruhe einhaltete. „Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebenten Tage sollst du ruhen.“ Dieses Gebot des jüdischen Gesetzgebers ist von allen christlichen Völkern angenommen worden, und seine Befolgung hat sich, abgesehen von der Befriedigung religiöser Bedürfnisse, noch in anderer Hinsicht von unendlichem Segen für die Menschheit erwiesen. Ohne Abwechslung, ohne zeitweiligen Uebergang auf ein anderes Gebiet der Thätigkeit kann keine harmonische Ausbildung des Menschen, keine volle Gesundheit an Körper und Geist zu Stande kommen. Deshalb ist der Sonntag keine willkürliche Erfindung eines müßigen Menschengeistes, sondern eine der weisesten Einrichtungen, die dem innersten Bedürfnisse des Menschen ebenso gut entspricht, als der Schlaf. Der Gesehete, der die ganze Woche im Zimmer mit dem Kopfe gearbeitet hat, wird ein ganz anderer Mensch, wenn er am Sonntag in einer rüstigen Streife über Berg und Thal seine Muskeln wieder zur Geltung kommen läßt; der Landmann aber, der am Sonntag behaglich durch seine Felder schlendert, fühlt nach tagelanger, ununterbrochener Muskelarbeit in der Stille der umgebenden Natur das Bedürfnis nach geistiger Anregung, und wenn er nach Hause kommt, nimmt er ein gutes Buch zur Hand und freut sich des Ingaltes, der ihn aus der Enge der schweren Tagesarbeit in weitere Ferne blicken läßt. So werden beide, wenn auch nur auf Stunden, ihrem Verfallsleben entrückt und lernen die wahre Menschlichkeit nun in einem harmonischen Einklange von Körper und Geist erkennen.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeburg.
den 12. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. halb 9 Uhr Beichte: Herr Diaconus Lange.
Vorm. 9 Uhr Predigt: Derselbe.

Nachmittag halb 2 Uhr Predigt: Herr Diaconus Kessel.

Beerdigt: Wilhelmine Emma Bernhardt, welche 5 Wochen alt am 25. August verstarb und am 28. August mit Segen beerdigt ist, Friedrich Wilhelm Jügler, welcher am 27. August 6 Monate alt verstarb und am 30. August mit Segen beerdigt ist, Frau Amalie Klein geb. Wesse welche im Alter von 74 Jahren am 29. August verstarb und am 1. September mit Segen und Geläut beerdigt ist.

Sonntag Nachmittag 3—4 Uhr Unterredung mit der männlichen confirmirten Jugend im Diaconat. Herr Diaconus Kessel.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Prenzsch.
den 12. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 Uhr Beichte: Herr Oberpfarrer Hirsch.
Vorm. halb 10 Uhr Predigt: Derselbe.
Nachmittags 2 Uhr Predigt: Herr Diaconus Lange.

Patzschwig.
Erntefest Montag, den 5. September 1892.
Vormittag 9 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Hirsch.



